Der Gesellschafter.

Nr. 45. Dienstag den 5. Juni **1855.**

Württembergische Chronik.

Stuttgart, 31. Mai. 287. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Als Entschädigungen an Privatberechtigte für aufgehobene Bannrechte werden die von der Regierung erigirten 42,200 fl. für 3 Jahre verwilligt; von dem allgemeinen Reservefonds erigirten 50,000 fl. aber jährliche 5000 fl. mit 40 gegen 39 Stimmen gestrichen, obgleich der Hr. Finanzminister erklärte, daß die Regierung eben karger mit ihren Unterstützungen sein müsse. Nunmehr wurde zu dem Bericht über den Ertrag bei den Forstverwaltungen übergegangen, welcher von der Regierung nach Abzug des in 1,265,205 fl. 30 kr. bestehenden Aufwands zu 1,127,000 fl. jährlich berechnet ist. Die Kammer erneuerte die Bitte an die Regierung um baldige Einbringung eines revidirten Forstpolizei- und Forststrafgesetzes. Der Holzertrag Württembergs beläuft sich auf eine jährliche Reineinnahme von 2,274,015 fl. 32 kr. und ist im Zunehmen. — 288. Sitzung. Fortsetzung der Berathung des Etats der Forstverwaltungen. Die Besoldungen der Forstdiener mit Nebenkosten belaufen sich auf 366,738 fl. 22 kr. jährlich. Den Revierförstern, die allerdings in dem für wissenschaftlich gebildete Männer sehr niedern Gehalte von 750 fl. in erster, 600 fl. in zweiter und 450 fl. in dritter Klasse standen, hatte die Regierung eine Aufbesserung auf 900, 750 und 600 fl. zugestanden und die Kammer sie bereitwillig genehmigt; ja sie ging auf Mohls Antrag noch weiter und beschloß der Regierung zu erklären, daß sie einer weiteren Aufbesserung auf 1000 fl., 800 fl. und 700 fl. ebenfalls ihre Zustimmung geben würde, was der Hr. Finanzminister in reifliche Erwägung zu ziehen versprach. Für die Forstwarte, deren Gehalt nur 301 fl. 39 kr. und die Waldschützen, deren Gehalt gar nur in 161 fl. besteht, verlangte die Regierung eine Summe von 14,500 fl. zu Gehaltsaufbesserungen, die nicht nur gleichfalls bewilligt wurden, sondern auch hier auf Mohls Antrag beschlossen wurde, der Regierung weitere 11,000 fl. zu diesem Zwecke anzubieten.

Stuttgart 31. Mai. Die zwölfte Versammlung süddeutscher Forstwirthe ist mit der Sitzung am Mittwoch früh zu Ende gegangen. Als nächster Versammlungsort ist Kempten gewählt und Stuttgart für freundliche und gastliche Aufnahme der Dank der Versammlung votirt worden. Auch S. M. der König geruhte eine Deputation der Versammlung in besonderer Audienz gnädigst zu empfangen. Mittwoch wurde ein Ausflug nach Hohenheim und auf die Solitude gemacht und heute begann die große Exkursion nach dem Schwarzwald, an welcher aber nur sehr wenige Mitglieder theilnehmen, indem bereits viele wieder von hier nach Hause gereist sind.

Stuttgart, 31. Mai. Se. Maj. der König haben Stuttgart verlassen, um eine längere Badekur in Badenweiler zu nehmen.

Stuttgart, 31. Mai. Der Abbruch des Redoutensaals und der andern Gebäude dieser Linie ist jetzt vollendet und es stehen nur noch einige Mauertrümmer, welche auch bald verschwinden werden. — Heute Vormittag hatte ein Eisenbahnarbeiter durch Unvorsichtigkeit das Unglück, im Bahnhof von einer Lokomotive überfahren zu werden, wodurch der eine Fuß vom Leibe getrennt, der andere zerschmettert wurde. Er ist in Folge dessen bereits gestorben.

Stuttgart, 31. Mai. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, soll die Aufhebung der Fleischtaxe mit dem 1. Juli eintreten. (S. M.)

Stuttgart, 1. Juni. Eine interessante Reisegesellschaft war heute auf dem Bahnhof zu sehen. Sie bestand aus 8 Negern aus Afrika, Knaben und Mädchen und einer Mutter mit 2 Kindern, die nach der Straßburger Missionsanstalt zur Ausbildung für Missionszwecke verbracht worden; sie sind von zwei Missionären begleitet.

Herrenberg, 30. Mai. In den letzten Tagen ereignete sich hier der traurige Fall einer Wurstvergiftung. Eine ledige alte Weibsperson bekam von einer Bekannten eine Leberwurst zum Geschenk, welche diese in einem Nachbarorte erhalten hatte. Am 24. genoß besagte Person die eine Hälfte Morgens, die andere des Abends. Die Wurst soll ein schmieriges Ansehen gehabt haben. Am 25. stellten sich Schmerzen im Unterleibe ein, worauf erst der Arzt gerufen wurde und heute starb die Unglückliche in Folge einer hinzugetretenen Lungenlähmung.

Ißny, 30. Mai. Der eine Viertelstunde von hier entfernte Malerhof ist heute Nacht abgebrannt, wobei ein 3½ Jahre alter Knabe, der nicht mehr geweckt werden konnte, seinen Tod in den Flammen fand.

Es kursiren falsche Kronenthaler (Brabanter) österr. Gepräges mit dem Brustbilde Franz II. und der Jahreszahl 1796; dieselben bestehen aus einer werthlosen spröden Metallmischung und sind in einer, nach einem ächten Stücke hergestellten Form gegossen. Im Allgemeinen sind sie gut nachgeahmt und leicht mit einem ächten Stücke zu verwechseln. Darum aufgepaßt!

Tages-Neuigkeiten.

Wie es heißt, beabsichtigt der Hr. Erzbischof von Freiburg seinen Wohnsitz von da nach Bruchsal zu verlegen.

Die Kirchenkonferenz in Eisenach soll mit einem Gottesdienst in der schön restaurirten Wartburgkapelle eröffnet werden. Die Predigt wird der Oberhofprediger Dr. Grüneisen aus Stuttgart halten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Fulda. In diesem Monat wird es 1100 Jahre, daß Bonifazius, der sogenannte Apostel der Deutschen, der sie vom Glauben ihrer Väter unter die Herrschaft des Papstthums brachte, erschlagen worden ist. Der katholische Klerus beabsichtigt, das Andenken an seinen Tod dießmal mit besonderem Prunk und Pomp zu feiern. Die Festlichkeiten beginnen mit dem 5. und endigen mit dem 12. dieses Monats. Am ersten Festtag wird ein Umzug stattfinden, wobei der Hirtenstab und die Bücher des heil. Bonifazius, dessen Gebeine, sowie der Dolch, womit, und ein Theil der Tunicella, worin derselbe ermordet worden, mitgetragen werden. Vom Papst ist für die Diöcese Fulda ein Jubelablaß verliehen worden.

Seit ein paar Jahren waren viele Pferdeschlächtereien am Rhein eingegangen, das Vorurtheil war gegen sie; jetzt sind sie wieder aufgethan, wirken und befinden sich wohl. Zahlreiche Handwerker und unbemittelte Leute, die bisher kaum den Sonntag einen Braten auf dem Tisch hatten, essen jetzt mehrmals die Woche Pferdefleisch, das Pfund 16 Pfennige. Sie haben es trefflich zuzubereiten gelernt, daß es prächtig schmeckt und manchmal ißt sogar ein verwöhnter Engländer ein Stück Roßbraten für Beafsteek. Ungarische und wallachische Säue langen ganze Transporte am Rhein an und werden schnell verkauft, 40 Stück neulich für 1600 Thaler.

Daß das Gefängnißwesen noch sehr im Argen liegt und daß mancher ehrliche Mann mit Weib und Kindern Hunger und Noth leiden muß, während ein Gefangener die besten Tage hat, beweist ein Beispiel von vielen. In diesen Tagen ist ein Maurerlehrling im Preußischen, dessen Strafzeit um war, mit Extrapost in seine Heimath gefahren. Er hatte sich so viel im Zuchthause verdient, daß er seinen Verdienst nicht besser anzuwenden wußte.

Wien, 27. Mai. Wie die „N. Pr. Z." berechnet, verursacht der Kriegszustand, in welchem sich die östreichische Armee befindet, der Regierung eine tägliche Ausgabe von 650,000 fl., was für das Jahr 195 Millionen betragen würde. Die Kreuzzeitung glaubt, daß Oestreich einen solchen Zustand nicht lange aushalten wird.

Aus Wien, vom 30. Mai, hat die franz. Korresp. Havas folgende, jedenfalls noch weiterer Bestätigung bedürfende Nachricht erhalten: Der Großfürst Konstantin soll sein Amt als Admiral der russischen Marine niedergelegt haben. Die Friedenspartei hätte in St. Petersburg wieder das Uebergewicht erlangt. Eine neue Note soll an die deutschen Mächte gerichtet werden.

Wien. Auf der Klinik des Herrn Professor Schuh wurde am 17. Mai die Operation einer Monstrosität an einem 12jährigen Mädchen vorgenommen. Die Monstrosität stellte einen angeborenen und seit der Geburt mit dem Wachsthume des Mädchens gleichen Schritt haltenden, am linken Hinterbacken von der Steißbeingegend seinen Ursprung nehmenden kopfähnlichen und kindeskopfgroßen Klumpen dar, auf dessen Scheitel ein 4—5" langes Büschel Haare hing, an dessen unterer Fläche eine mundförmige Spalte sich befand, aus welcher ein zungenförmiger Fleischklumpen hervorragte; in der Mundspalte befanden sich an der obern Fläche zwei festeingekeilte Zähne, wovon der eine die Eigenschaft eines bleibenden Zahnes besaß, an der untern Fläche saß ein Zahn. Aus dieser abnormen Mundhöhle floß von Zeit zu Zeit eine Feuchtigkeit aus, die mit dem Speichel Aehnlichkeit hatte. Die Geschwulst stand durch einen sehr dünnen knöchernen Stiel mit dem Steißbeine in Verbindung. Die nähere Untersuchung, welche von Herrn Professor Rokitansky vorgenommen wird, dürfte bald Aufschluß über diese räthselhafte Monstrosität geben.

Auf dem Gute Tetetlen in Ungarn starb ein 100jähriger Hirt, Namens Martin Csonka, der niemals verheirathet war. Da die Beerdigung gerade am Sonntag stattfand, versammelte sich zahlreiches Gesinde von den benachbarten Pußten, dem alten Knecht die letzte Ehre zu erweisen. Auch ging das Gerücht, es solle ein großartiges Fest veranstaltet werden. Die Neugierigen fanden sich auch nicht getäuscht. Der Leichnam lag auf einem mit schwarzem Tuche behangenem Wagen, dem 48 Zugochsen, von deren Hörnern Trauerflöre flatterten, vorgespannt waren. Vor dem Sarge schritt die ganze Rinderheerde einher, dem Sarge folgte eine große Menschenmasse und den Zug schloß das gesammte Gestüt. Als man den katholischen Hirten am Sterbebette an sein Seelenheil erinnerte und ihm einen Priester kommen lassen wollte, gab er dem Grundherrn die überraschende Antwort: Mein Herr, ich bin 100 Jahr alt, war aber in meinem Leben nur einmal in der Kirche, als man mich taufte, ich brauche auch jetzt keinen Geistlichen!

Ein Schweizer, Namens Isenring, hat eine sehr praktische Maschine erfunden, welche ein Gewitter 7 Stunden vor seinem Ausbruch anzeigt. Ein elektrischer Draht ist mit einem Blitzableiter verbunden, wodurch das in der Luft befindliche elektrische Fluidum der Maschine zugeführt, verschiedene Glocken in Bewegung gesetzt, und Gewehre abgefeuert werden.

Paris, 28. Mai. Aus offizieller Quelle verlautet soeben, daß die Wiener Conferenzen definitiv geschlossen sind. Ein Protokoll, das den Schluß der Conferenzen und die Beweggründe desselben constatirt, ist bereits redigirt und zum Unterzeichnen bereit, wenn es in diesem Augenblick nicht schon unterzeichnet ist. Die östreichischen Propositionen sind vom Westen definitiv verworfen worden.

Paris, 30. Mai. Der Salut public erzählt folgende Geschichte eines Selbstmordes, der es wenigstens nicht an Lokalfarbe fehlt: In der Nacht vom 12. auf den 13. Mai befand sich ein Soldat des 85. Linienregiments in einer Batterie auf dem rechten Flügel der Angriffslinie gegen Sebastopol. Eine Bombe fällt plötzlich in die Batterie und Jedermann wirft sich auf den Bauch. Glücklicherweise verzischte die Bombenlunte ohne zu zünden. Man steht wieder auf und das Abenteuer war vergessen, als eine Stunde darauf an der Stelle, wo die Bombe eingeschlagen, eine furchtbare Explosion stattfand. Man eilt hin und was findet man? einen Soldaten des 85. Linienregiments, oder vielmehr einige Fetzen seines Leichnams. Dieser Unglückliche wollte seinem Leben ein Ende machen, verfiel auf den unglaublichen Gedanken, die Bombe wieder anzuzünden, sich darauf zu setzen und die Explosion abzuwarten. Einen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

seiner Schenkel und einige formlose Fleischfetzen fand man 30 Schritte weit von der Stelle.

Paris, 31. Mai. Mit größter Bestimmtheit können wir heute versichern, daß das Gerücht von einem Schlußprotokoll der Westmächte ein ungegründetes war. Die Westmächte haben wirklich Gegenvorschläge gemacht, die jetzt in Wien geprüft werden. Wir kennen diese Gegenvorschläge ebensowenig als die östreichischen Vorschläge, aber sie sollen der Art sein, daß Oestreich sie annehmen könnte. Man deutet uns sogar an, die hiesige östr. Diplomatie befürchte einigermaßen, daß die Nachrichten von irgend einem Erfolge der Verbündeten in der Krimm von einem dem Frieden nachtheiligen Einflusse auf die diesseitigen Kabinete sein würde: ohne eine solche Nachricht sei Aussicht vorhanden, daß auf Grund der jetzt schwebenden Vorschläge die Unterhandlungen von Neuem angeknüpft würden. Wir theilen dies ganz so mit, wie wir es von sonst glaubwürdigen Orten erfahren, uns jeden Kommentars enthaltend. (S. M.)

Paris, 1. Juni. Pelissier meldet aus Sebastopol unter dem 30. und von Kertsch, 29. Mai: Alles geht gut. Das Geschwader ist aus dem asowschen Meer zurückgekehrt nach Vernichtung von 106 Handelsfahrzeugen. In Berdiansk (südrussischer Platz am Einfluß der Berda in den innern Theil des asowschen Meerbusens) haben die Russen vier von ihren Dampfern und bedeutende Magazine verbrannt. Eine starke Besatzung in Jenikale sichert uns den Besitz der Meerenge. Die Expedition hat 90 Kanonen erbeutet. Am 27. Mai wurde ein Besuch in der Bai von Arabat gemacht. (Arabat liegt westlich von Jenikale, an der Landenge, zu welcher die Krimm sich zwischen Kaffa und Arabat verengt, und zwar auf Seite des asowschen Meers; am Schlußpunkt der äußerst schmalen Landzunge, welche, das asowsche und faule Meer trennend, von Arabat bis ans russische Festland bei Genitschi reicht.) Noch ein einziger russischer Dampfer ist im asowschen Meer.

(T. B. d. S. M.)

Das Erste, was Kaiser Napoleon in der Industrieausstellung gekauft hat, war eine Solinger Klinge, eine prächtige Säbelklinge, auf der einen Seite in Gold ciselirt das Bild Napoleon I. und die Namen Marengo und Austerlitz, auf der andern Napoleon III. Bild und Alma und Inkermann. Sebastopols Stelle ist leer gelassen; wir wollen sie bald ausfüllen, versprach lächelnd Napoleon, als er aufmerksam gemacht wurde.

Frankreich hat nach und nach 182,000 Soldaten in die Krimm gesandt; 120,000 davon stehen noch unter den Waffen, 62,000 Mann liegen unter der Erde und in den Lazarethen oder sind als Krüppel heimgekehrt. Das ist für den Beginn eines Krieges eine hübsche Zahl. — In Marseille und Toulon machen sich 60,000 Mann reisefertig, die untauglich gewordenen in der Krimm zu ersetzen.

Konstantinopel, 21. Mai. Fortwährend finden starke Zuzüge statt. Auch die russischen Verstärkungen dauern in ungeheuern Dimensionen fort. Im Lager zu Maslak werden Baracken für ein Winterlager errichtet. Die Pforte will ein Rajahkorps von 14,000 Mann englischen Generalen übergeben. Mißstimmung darüber. Reschids Reise wahrscheinlich aufgegeben.

Pelissier, der neue Oberbefehlshaber, dringt den Mauern Sebastopols und der Entscheidung näher. Eine Reihe blutiger Gefechte bezeichnet die Uebernahme seines Oberbefehls. Das blutigste fand wie schon bekannt in der Nacht vom 23. auf den 24. Mai statt. Da griffen die Franzosen das große verschanzte russische Lager bei der Quarantäne kräftig an, und nach einem verzweiflungsvollen Kampfe, der zwei Tage und zwei Nächte dauerte, sind sie im Besitze desselben geblieben. Die ganze Besatzung von Sebastopol war ausgerückt, um diese Stellung wieder zu nehmen. Die Kaisergarde und die Zuaven haben Wunder der Tapferkeit gethan. Die Russen mußten sich nach jedem Angriff mit unermeßlichem Verluste zurückziehen. Die Verbündeten hatten 1200 Kampfunfähige, darunter 22 Offiziere. Eine große Zahl von Geschützen, viel Munition und Waffen jeder Art fielen in die Hände der Sieger. Das eroberte verschanzte Lager ist eine furchtbare Stellung, von wo aus die Franzosen der Stadt am meisten schaden können. Die folgenden Tage sollte die Erstürmung des Malachowthurmes unternommen werden. — Das alles aber kann keine Entscheidung bringen, dazu gehört mehr und vor allem, daß auch die nördliche Seite Sebastopols eingeschlossen und das russische Heer bei Simferopol, welches die Verbindung mit der Besatzung erhält, geschlagen und zurückgetrieben wird. Das soll auch der Plan Pelissiers und Napoleons sein. Vielleicht hören wir bald, daß sich die 30,000 Engländer, 120,000 Franzosen, 15,000 Piemontesen, 35,000 Türken und 10,000 Egyptier theilen und die kleinere Hälfte Sebastopol belagert, die größere das russische Heer aufsucht und — schlägt. Napoleon soll halbe Tage im einsamen Kabinet zwischen Spezialkarten der Krimm und Schlachtplänen sitzen und brüten. Niemand darf ihn stören, die telegraphischen Depeschen laufen bis in sein Zimmer.

Der Obergeneral Pelissier hat von Paris die gemessensten Befehle erhalten, nicht nur die Befestigungswerke von Kamiesch, sondern auch die Bauten von Privathäusern und Kasernen eifrig zu betreiben und den Hafen in tüchtigen Stand zu setzen. Die französische Regierung hat die feste Absicht, neben Sebastopol eine französische Stadt zu bauen und nach dem Ausspruche aller Ingenieure wird dieser Platz ebenso fest als Sebastopol werden. Viele hiesige Gewerbsleute haben bereits ihr Augenmerk darauf gerichtet. In einigen Tagen wird sogar schon eine Schauspielergesellschaft dahin abgehen, um ein vollständiges Theater dort zu errichten.

Eine Depesche des Admirals Bruat, aus Bukarest am 27. Mai expedirt, gibt heute im Moniteur noch folgendes Nähere über die Expedition nach Kertsch und Jenikale: „Asowisches Meer am 25. Mai 1855. Die Expedition ist vollkommen gelungen. Die Batterien von A. K. Bournon und die vor ihnen kommenden gehören uns, wie auch Kertsch und Jenikale. Etwa 30 Transport- oder Handelsschiffe wurden in den Grund gebohrt oder in Brand gesteckt. Ebenso viele sind genommen worden. Wir sind am Abend in's Asowische Meer eingelaufen. Die Russen haben ihre Magazine zu Kertsch verbrannt: 160,000 Sack Haber, 360,000 Sack Getreide, 100,000 Sack Mehl.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Odessa vom 27. Mai hat die Oestr. Korresp. folgende Privatdepesche: Am 23. griffen 5000 Mann Garden und 7000 Volontärs eine russische Batterie an, welche den vor Kurzem von dem General Bosquet genommenen Wolfsgraben vor den Bastionen 4 und 5 von der Seite bestrich, und behaupteten nach blutigem Gefechte die Wahlstatt; der Verlust der Franzosen soll indeß noch empfindlicher sein, als jener der Russen. Heute werden hier eine kleine Anzahl schwer blessirter Gefangener ausgewechselt.

Petersburg, 24. Mai. Bei dem neulichen Besuche des Kaisers in Kronstadt ist derselbe von der Bürgerschaft nach russischer Sitte mit „Salz und Brod" empfangen worden. Mit seinem „spassibo" (herzlichen Dank) für dieses Zeichen der Unterwürfigkeit richtete der Kaiser an die Bürger die folgenden Worte: „Betet zu Gott, dem Herrn, um die Seelenruhe des in Gott ruhenden Kaisers und Herrn Nikolai I.! Er liebte Euch und Ich werde Euch lieben! Bete zu Gott, standhaftes Kronstadt, und Gott wird Frieden geben; dann wird Euer Handel sich wieder heben." — Die Goldausbeute aus sämmtlichen Bergwerken Rußlands betrug im verflossenen Jahre 1617 Pud (1 Pud = 40 Pfund) 31 Pfd. 72 Sol. und 39½ Dolja, übertraf daher die des Jahres 1853 um mehr als 184 Pud.

Der Kaiser von Marokko hat eine Irländerin, die Wittwe von Korporal John Brown geheirathet.

Die Rettung aus der Räuberhöhle.

Ein Beitrag zur Sittengeschichte Frankreichs im 17. Jahrhundert.

Herr von Saintaine war ein Edelmann unter der Regierung Ludwig des Vierzehnten. Unverheirathet bewohnte er ein entlegenes Schloß in den Wäldern von Berri und lebte hier ganz der Landwirthschaft. Er machte ein großes Haus, besorgte aber alle seine Geschäfte selbst, und besuchte sogar die Märkte, um sein Korn in eigener Person zu verkaufen.

Ein jährlicher Markt fand in la Châtre statt. Er besuchte ihn und im Laufe des Tages verbreitete sich das Gerücht, er sei gekommen, um eine sehr bedeutende Geldsumme in Empfang zu nehmen und der Verkauf einer bedeutenden Quantität Korn hätte ihm nicht minder bedeutende Summen eingetragen.

Auf eben diesem Markte befand sich auch ein Pfarrer, ein schlechter Priester, ein wahrer Räuber, der als Genosse einer Räuberbande galt, welche das Land verwüstete.

Zwei Bürger von eben so schlechtem Rufe, denn der erste war ein Wucherer, der andere ein Falschmünzer, bildeten die Gesellschaft des Pfarrers. Alle drei waren nach la Châtre gekommen, um Herrn v. Saintaine zu folgen, und nur sie allein wußten mit Gewißheit, daß er, theils in Wechseln au porteur, theils in Gold 20,000 Livres mit nach seinem Schlosse nehmen würde.

Der Pfarrer nahm Gelegenheit, seinen ehrenwerthen Nachbar zu grüßen, und fragte, wie beiläufig, nach der Stunde seiner Abreise: dann ging einer der beiden Andern in den Stall, in welchem das Pferd des Herrn v. Saintaine und die seiner beiden Bedienten standen; er ging um die Thiere herum, liebkosete sie und verließ dann den Stall.

Die Tage waren nicht lang, und Saintaine hatte 5 Landstunden zurückzulegen; um früh genug nach Hause zu kommen, rechnete er auf die Güte seiner Pferde. Er schwang sich in den Sattel und trabte in Begleitung seiner beiden Bedienten davon. Zwei Stunden von la Châtre holten sie den bereits erwähnten Pfarrer ein, man grüßte sich, man plauderte, man ritt miteinander weiter. Der Pfarrer bat den Reisenden, bei ihm zu übernachten, und bot ihm ein gutes Bett an. Herr v. Saintaine lehnte die Einladung höflich ab, indem er sagte, daß er diesen Abend noch seine Wohnung erreichen müsse. Der Pfarrer drang nicht weiter in ihn.

Plötzlich stürzte aber das Pferd des einen Dieners; der Reiter sprang auf und wollte dann auch dem Thiere aufhelfen, aber zu seinem Schrecken bemerkte er, daß es in Todeszuckungen lag, und den Moment darauf krepirte es. Man staunte noch über das Ereigniß, als plötzlich das Pferd des zweiten Dieners furchtbar zu stöhnen anfing und unter wildem Gewieher wüthend davon jagte, so daß der arme, darauf nicht gefaßte Reiter herunterfiel, und zwar so unglücklich, daß er das Bein brach. Aber nachdem das Thier kaum 500 Schritte weit gelaufen war, stürzte es nieder und verendete auf der Stelle. Bald darauf zeigte auch das Pferd des Herrn v. Saintaine selbst dieselben Symptome, so daß sein Herr schnell absteigen mußte. Das arme Thier hatte die furchtbarsten Krämpfe, aber sei es nun, daß es weniger von dem Gifte gefressen, oder daß es eine kräftigere Natur hatte, als die anderen beiden, genug, man hoffte es zu retten.

Man verlor sich in Vermuthungen über dieses dreifache Ereigniß. War der Haber mit irgend einer giftigen Pflanze vermischt gewesen? Hatte irgend ein giftiges Thier sie gestochen? Oder war die Vergiftung in irgend einer verbrecherischen Absicht erfolgt? Der Pfarrer ließ einige Gemeinplätze über die Bosheit der Menschheit los und fragte dann, welche Feinde Herr v. Saintaine haben könne? Dieser erwiderte, er wüßte keinen, indeß verbarg er seine Verlegenheit nicht, und sagte: „Wenn es nicht unbescheiden wäre, Herr Pfarrer, so möchte ich Sie jetzt um die Gastfreundschaft ersuchen, die ich vorhin ablehnte."

Der Pfarrer zeigte sich sehr erfreut, einen so achtungswerthen Herrn verpflichten zu können, und rieth dem Herrn v. Saintaine, den unverletzt gebliebenen Bedienten sogleich nach la Châtre zurückzuschicken, damit er das kranke Pferd pflegen könne. Der andere Bediente, der keinen weiten Transport ertragen konnte, wurde in das nächste Dorf zu dem dortigen Geistlichen gebracht, und hier der Pflege eines Compagnie-Chirurgen anvertraut, der in dem Dorfe wohnte und bei dem ersten Lärmen eines so ungewöhnlichen Vorfalles herbeigeeilt war. (Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Schon oft hast Du in prächt'gem Glanze,
Am Bild der Sanftmuth mich erblickt;
Im andern Sinne hat mit einem Lorbeerkranze,
Die deutsche Muse dankbar mich geschmückt.

Auflösung der Charade in Nr. 43.

Brieftaube.

Köhler